

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Kokal-Anzeiger für die Ortsschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Auswerteten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige, Bestellschein.

Inserate, die 4gespaltene Korpusseite 10 Pfa., sowie Belegungen auf dem U. A. gemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederbeyt gern entgegen. — Bei größerem Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Verantwortung, Druck und Verlag von M. Schurig, Brettnig.

Nr. 14.

Mittwoch, den 17. Februar 1909.

19. Jahrgang.

Cerliches und Säkliches.

Brettnig. Am Sonntag beging im Gasthof zum deutschen Hause der Verein „Jepph“ die Feier seines 37. Stiftungsfestes. Die Mitglieder waren mit ihren Gästen in starker Zahl erschienen, denen durch Gesang, humoristische Vorträge, Instrumental-Konzert und Ball eine angenehme Unterhaltung geboten wurde. Im weiteren Verlaufe des Abends begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Art. Gebler die Erschienenen und dankte allen denen, die zur Verschönerung des Festes mit beigetragen hatten. Schließlich sei noch der Gedenkerlösung Erwähnung getan, durch welche die festliche Stimmung nur erhöht wurde.

Brettnig. Umstände halber wird das Faschnachtskränzchen des Männergesangsvereins bereits am 3. März abgehalten.

Brettnig. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der hiesige Homöopathische Verein am Sonnabend den 27. Februar abends 8 Uhr im Gasthof zur goldenen Sonne einen öffentlichen Vortrag über „Hausliche Krankenpflege“ (Referent Herr H. Große-Dresden), worauf Interessenten schon jetzt aufmerksam gemacht seien.

Die diesjährige Musterung findet statt: Donnerstag, den 4. März, von vorm. 9/9 Uhr an im Schützenhause zu Pulsnitz für die Militärpflichtigen aus Brettnig, Friedersdorf mit Thiemendorf, Großnaundorf, Hauswalde und Kleinblittmannsdorf; Freitag, den 5. März, von vorm. 9/9 Uhr an ebendasselbst für die Militärpflichtigen aus Großröhrsdorf; Sonnabend, den 6. März, von vorm. 9/9 Uhr an ebendasselbst für die Militärpflichtigen aus Lichtenberg, Mittelbach, Niederlichtenau, Niedersteina, Oberlichtenau, Obersteina und Bollung; Montag, den 8. März, von vorm. 9/9 Uhr an ebendasselbst für die Militärpflichtigen aus Dorn, Pulsnitz, Pulsnitz N./S. und Weißbach 6. P.

Großröhrsdorf. In dem am nächsten Donnerstag, den 18. Februar im „Grünen Baum“ stattfindenden „Ränflerabend“ wirken nur erste Kräfte mit und ist für reiche Abwechslung ersten und höheren Stiles in anerkannter Weise Sorge getragen worden. Neben den instrumentalen Einzelsoloträgen werden sich Klavier, Violine, Violoncell auch zu Trio vereinigen. Die Recitationsoorträge lassen eine talentvolle Sprecherin erkennen. Der außer den heiteren Sachen aufgeführte Monolog II aus der „Jungfrau von Orleans“ erfordert nicht allein ein gewandtes und modulationsfähiges, sondern vor allem auch ein großes, schönes Organ. Von den Liedern für Tenor nennen wir die Kompositionen v. Weingartner, Hilsch, Rich. Wagner, und für die höheren Sachen Victor Holländer. Die Vorträge für Bass tragen die Namen der Komponisten W. A. Mozart und Franz Schubert. Von letzteren Gesängen seien die berühmten beiden serbischen Arsen des „Sarako“ aus der Oper „Die Zauberflöte“ hervorgehoben. Ein gleich genußreicher Abend dürfte den Freunden von Musik und Gesang, insbesondere unseren Familien, wohl nicht sobald wieder geboten werden können, weshalb auch schon von diesem Standpunkte aus der Besuch sehr zu empfehlen wäre. Die Klavierorträge werden auf einem eleganten „Bechstein“-Flügel ausgeführt. Alles Nähere siehe Annonce in dieser Nummer. Den Ränflerabend schließt sich ein flottes Ball an, wozu die beliebte Tanzkapelle aufspielt.

Pulsnitz, 13. Febr. Zwei Kaufleute aus Dresden und Chemnitz, die in verschiedenen Städten, die letzten Ta

schne und Umgegend, wertlose Wechsel an den Mann zu bringen versuchten und brachten, um sich Beträge von 10—100 Mark zu erschwindeln, wurden am Freitag abend von der hiesigen Polizei festgenommen und am Sonnabend vormittag dem Amtsgericht zugeführt. Sie versuchten ihre Wechsel an Kellnerinnen und Hausdiener zu verkaufen. Beide sind schon des öfteren vorbestraft und führten, wie aus ihren Papieren zu ersehen war, mehrere Namen.

Radeberg. Herr Schulrat Dr. Lange schreibt den „Dr. Nachr.“ über die Notiz, das „Verschwinden des Lehrers Kiehl aus Zohndorf betr.“ Folgendes: „Als amtlicher Vorgesetzter des unglücklichen Lehrers teile ich Ihnen mit, daß noch nicht erwiesen ist, ob er sich eines unfittlichen Vergehens schuldig gemacht, und darum auch noch nicht feststeht, ob er eine Bestrafung zu gewärtigen gehabt hätte. Die Bezirksschulinspektion ist noch nicht in der Lage gewesen, die gegen Kiehl eingegangene Anschuldbildung zu untersuchen und den Schocherhalt festzustellen. Jedenfalls liegt kein fittliches Vergehen an Schülern vor. Auch ist Lehrer K. noch am Leben.“

— Einen eigenartigen Kunstgenuß gab es am Mittwoch in Zohndorf. Vom Operetten-Ensemble des Wagner Stadttheaters war für Mittwoch abends 8 Uhr im Saale des „Bettiner Hof“ eine Aufführung der Operette „Der Zigeunerbaron“ unter Mitwirkung der Wagner Stadtkapelle angesetzt. Das Haus war zum Erdrücken voll und das Publikum harter der Dinge, die da kommen sollten. Aber als sich der Vorhang hob, verläuderte ein Darsteller, daß infolge eines Vergehens die Noten in Säugen liegen geblieben seien! Alle Versuche, sie per Automobil schnell herbeizuschaffen, seien leider gescheitert. Bedäglich die Partitur war zur Stelle, und diese mußte in der Not ausbleiben. Ein Klavierpieler und ein Violinist bildeten das „Orchester“, mit dessen Begleitung der erste Akt der Operette unter dem lebhaften Beifall des Publikums „Aleg“. Doch im zweiten Akt reduzierte sich das „Orchester“ auf den Klavierpieler, der Violinist hatte ihn treulos verlassen! Da, um 1/2 11 Uhr, erschien der Retter in Gestalt eines Boten, der die „in Säugen liegen gebliebenen Noten“ aus Säugen brachte. Mit tosendem Beifall wurde er vom Publikum begrüßt. Nunmehr trat die Wagner Stadtkapelle in Aktion und holte zunächst die Ouvertüre nach. Dann folgte der letzte Akt der Operette mit Pauken und Trompeten!

Dresden, 12. Februar. Neue Kellerwechselprozesse in Dresden. Nachdem der erste der drei Dresdener Kellnerwechselprozesse vor einigen Tagen seinen Abschluß gefunden hat, nehmen der zweite und der dritte — letzte — Prozeß im Monat März ebenfalls vor der 3. Strafkammer des Dresdener Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Abé ihren Anfang. Der Hauptangeklagte in den beiden letzten Betrugsprozessen ist auch diesmal wieder der kürzlich zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte Kaufmann Horra aus Bredlau. Angeklagt sind wiederum Personen aus allen Berufsständen. Die beiden letzten Kellerwechselprozesse werden reichlich eine Woche in Anspruch nehmen.

Dresden, 12. Februar. Grausamer Fund. Vermutlich infolge des Hochwassers ist an den Ufern des Mühlbaches bei Dohna ein zerstückelter männlicher Leichnam angeschwemmt worden. Dem Leichnam, der in starken Packpapier eingewickelt war, fehlten Kopf, beide Arme bis zum Ellenbogengelenk, beide

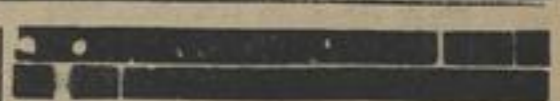
Beine oberhalb der Knie, sowie die Fingerspitzen und Fußzehen. Kopf, Beine und Arme sind anscheinend von einem stumpfen Instrument abgehakt, während Fingerspitzen und Fußzehen glatt abgeschnitten sind. Sämtliche abgehakte und abgeschnittene Körperteile lagen mit dem übrigen Teil der Leiche im Paket. Die Polizei hob den Fund auf und als man das Paket öffnete, fand man darin zwei Unterarme, zwei Füße, das Stück einer Wirbelsäule und einen Kehlkopf. Die Knochen der Arme waren ungewöhnlich stark und es schien als sei ein sogenanntes Ueberbein vorhanden. Die Haut war vollständig entfernt, ebenso fehlten die Finger. Es fiel das Verhältnis der Mittelhand auf, ebenso wie auch die Größe des Kehlkopfes den Schluß nahelegte, daß man es nicht mit Menschenenteilen zu tun habe. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung und die Veröffentlichung in den Zeitungen hatte ein überraschendes Resultat. Am Freitag abend meldete sich ein junger Mann und gab folgende Auskunft: Am 6. Februar vererbte im Zoologischen Garten ein — Eisbar, dessen Kabover von einer Dresdner Firma erworben wurde. Die vorderen und hinteren Gliedmaßen, sowie ein Teil des Rückens und den Kehlkopf nahm der junge Mann, Angehörter der Firma, an sich, um die Krähen auf dem Felde zu füttern. Dort muß eine andere Person die Ueberreste gefunden haben, die sie, getäuscht durch die Ähnlichkeit mit menschlichen Gliedmaßen, an sich nahm und am Ufer der Mäglig niederlegte. Die ganze Sache hat sich also in Wohlgefallen aufgelöst, es ist von Lust- und anderen Morden nichts übrig geblieben. So viel Aufsehen hätte der Vork in seinem Leben nie gemacht wie nach seinem Tode.

— Die Ziehung der 8. Geldlotterie des Meißner Dombauvereins findet vom 4. bis 9. März statt.

— Ein Spatz als Stammgast in einer Restauration. Seit Weihnachten hat es ein Sperling vorgezogen, der Freiheit zu entsagen, um sich in einem lebhaften Restaurant in Leipzig ein angenehmes Dasein zu verschaffen. Im „Landesrecht“ (Bismarckscher Steinweg 7) liegt nun schon seit sechs Wochen ein munterer Spatz herum und hält Ausschau, was gegessen und getrunken wird. Da für ihn reichlich gesorgt wird, so fühlt er sich von Tag zu Tag, von morgens früh bis abends spät so wohl, daß er vorläufig noch gar nicht daran denkt, sein gemüthliches Heim aufzugeben. Seit den letzten Wochen scheint er sich auch mehr und mehr an das „Reichelbräu“ gewöhnt zu haben und bewegt sich immer dreister — nach Spatzens Art —, indem er sich bald hier bald da auf dem Tisch oder Stuhl, ohne um Erlaubnis zu fragen, niederläßt und auf seine Anwesenheit aufmerksam macht.

— Der dreiste Bursche, der sich in Drohbrieffen an die Inhaber der Leipziger Firma J. J. Weber selbst als Mörder des Friederichschen Ehepaares bezeichnete, hat am Freitag auch einen Brief an die Redaktion einer Leipziger Zeitung gesandt. Das Schreiben ist in Leipzig aufgegeben. Auch aus diesem Briefe, in dem weitere Bedrohungen einzelner Personen angekündigt werden, spricht eine unglückliche Ueberhebung und Sicherheit den Behörden gegenüber.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision der falschen Gräfin Sturdja Maria Tibanyi-Freyler, die vom Landgericht Dresden am 1. Dezember v. J. wegen vielfachen Betrugs usw. zu vier Jahren Gefängnis und sechs Wochen Haft verurteilt worden ist.



Kostenfrei für alle Hals- u. Lungenleidende

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Brunnwald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Brettnig und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft geradezu verblüffenden Erfolge. Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzen.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel, es steht aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein „unfehlbar“ wirkendes „Heilmittel“ gegen die Lungen- und Bronchialleiden zu machen. Es ist nichts mehr und nichts weniger als ein einfaches giftiges Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Liebersteinskräutern hergestellt wird und zufolge einer kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Kinderbesitzern angewendet werden kann. Ueber die Pfanz, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aufzeichnungen angelegener Männer der Wissenschaft vor, die das Mittel gewonnen und, wie gesagt, tausende von Anerkennungs-schreiben von Patienten vor, die das Mittel selbst mit dem denkbar besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar auch von Lungen- und Bronchialleidenden, die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weit aus größere Anzahl rühmt aber von Patienten her, die an Chron. Nasarrhen, altem Husten, Chron. Keiserheit, Verschleimung d. N. Bronchitis usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.



Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungs-schreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die obengenannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos**, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, wie ihre Adressen einzusenden und ihrem Briefe für Porto zc. 20 Pfa. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante, mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prekl. Arztes (keine Reklamendroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. B. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenlos beigegeben.

Wäge hier Hals- oder Lungenkrankheit, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den Nutzen erfahren, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.



Das englische Königspaar in Berlin.

Der Aufenthalt des englischen Königspaares in Berlin, der vier Tage währte, ist an Glanzpunkten nicht weniger als arm gewesen. Einen tiefen Eindruck hat der feierliche Empfang des englischen Herrschers im Rathaus hinterlassen. Das geht aus einem ausführlichen Hand schreiben des Königs an den Oberbürgermeister Kirchener hervor, in dem König Eduard für die so überaus glänzende Aufnahme und den freundlichen Empfang sowie für die herrliche Ausschmückung des Rathauses nochmals herzlichsten Dank und Anerkennung ausdrückt und gleichzeitig

hundert Pfund (2000 Mark) für die Armen Berlins

überendet. Dem Oberbürgermeister verlieh der König den Royal-Victoria-Orden mit dem Stern. Bürgermeister Dr. Reide und Stadtvorordneten ersterer erhielten denselben Orden, der am Bande getragen wird. Fräulein Johanna Kirchener, die dem hohen Gäste den Ehrentrank reichte, wurde durch die Überreichung einer kostbaren Brosche seitens des Königs ausgezeichnet. König Eduard hatte eigentlich beabsichtigt, am Donnerstag einen Ausflug nach Potsdam zu machen und im dortigen Kauflosum der Ruheplätze seiner Schwester, der Kaiserin Friedrich, einen Besuch abzustatten. Indessen die plötzlich hereingebrochene strenge Kälte vertrieb diesen Plan.

Dagegen stattete der König seinem Dragonerregiment einen Besuch ab. Der König, der an einem leichten Bronchialkatarrh erkrankt ist, unterhielt sich lebhaft mit mehreren Offizieren. Major v. Bärenburg, der Kommandeur des Regiments, brachte einen Trinkspruch auf den König aus, der sofort erwiderte. Dabei bediente sich der Monarch der deutschen Sprache, indem er etwa folgendes ausführte: „Es sei ihm eine außerordentliche Freude, bei seinem schönen Regimente weilen zu können, das sich jederzeit, im Krieg wie im Frieden, so rühmlich hervorgetan habe, und von dem er überzeugt ist, daß es seinem Kriegsherrn immer Ehre machen werde. Besonders stolz sei er, daß er nach dem Tode seiner unvergesslichen Mutter an die Spitze des Regiments treten durfte, und er hoffe, daß auch einst seine Nachfolger auf dem Throne Chefs des Regiments sein würden. Der König trank darauf auf das Wohl des Kaisers. Gegen Ende der Tafel lud der Herrscher nochmals, um auf das Regiment und dessen Kommandeur ein Hoch auszubringen.

Am Besuch der Kaserne des 1. Garde-Dragoner-Regiments durch den König schloß sich eine

Besichtigung des Kaiser Friedrich-Museums.

Die Königin Alexandra, Kaiser Wilhelm und die Kaiserin einfinden. Geh. Rat Vode führte die hohen Gäste und hatte Gelegenheit, auf die Hauptstücke der Sammlung hinzuweisen. Die hohen Gäste blieben etwa zwei Stunden in den Räumen des Museums. Am Abend fand eine

Gala-Vorstellung im königlichen Opernhause

statt. Das ganze Gebäude prangte in festlichem Blumenschmuck. Die Brüstung der großen Loge verdeckten Macehal-Mel-Rosen, die sich von einem heliotropfarbigen, blumigen Hintergrunde abhoben und über denen das feurige Rot der Nelken leuchtete. Die Nelke, die mattrosa, die weiße und die vollrote, war die Blume des Abends. Um den Balkon und den zweiten Rang zogen sich, durchwunden von grünen Lammsträußen, die Nelken in den warmen Farben. Der dritte und vierte Rang war ganz von dunkelroten Nelken garniert, und am Balkon vereinten sich die Nelken aller Farben schattierungen zu leichten Girlanden. Von dem Logen an der Bühne fielen die Blumen in kunstvoll arrangierten Büscheln hernieder, und bis hinauf zur Bühnentrampe kante sich der Nelken Meer.

Familientafel beim Kronprinzenpaare. Der Gala-Vorstellung war eine Familien-

tafel beim Kronprinzenpaare vorangegangen. Secan nahmen außer dem König und der Königin von England und dem Kaiserpaare noch Prinz und Prinzessin Gisel-Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Bistorta Luise, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Albert zu Holslein-Glücksburg, sowie Prinz Albert zu Schleswig-Holstein teil.

Pressfestimmungen.

Die Londoner Blätter berichten übereinstimmend, daß die englische Regierung von dem Verlaufe der Berliner Festtage äußerst befriedigt sei. Man glaubt in London mit Bestimmtheit, daß mit der Zeit eine

Verhandlung über die Schiffbau-Programme

der beiden Länder erzielt werden wird, die den Finanzen beider Länder zugute kommen würde und die in einer Weise erfolgen könnte, bei der jedweder Ansehen verniedert wird, als schriede England auch nur mittelbar Deutschland den Umfang seiner Flottenrüstung vor.

In wohnunterrichteten Pariser Kreisen wird berichtet, daß bei den unter Frankreichs Mitwirkung vor Monaten geführten englisch-russischen Verhandlungen schon die Möglichkeit einer späteren Sonderverständigung Englands und Deutschlands wegen deren beiderseitigen Verkehrsinteressen am Persischen Golf ins Auge gefaßt wurde. Es blieb damals bei der mündlichen Erörterung jener Möglichkeit. Jetzt heißt es in Paris, daß der englische Unterstaatssekretär Hardinge, der den König begleitet hat, in seiner Unterredung mit dem Fürsten von Bälow nicht bloß die Einzelfrage der künftigen Einführung der Vagabundbahn am Persischen Golf berührte, sondern auch andre für die Türkei und Persien wichtige Verkehrsangelegenheiten besprach, von denen einige auch England interessieren. Es soll nun über alle diese Fragen in einem Meinungs-austausch zwischen den Kabinetten eingetreten werden. Somit hätte der Besuch König Eduards bereits ein praktisches Ergebnis erzielt, das im Interesse Deutschlands, wie im Interesse des Weltfriedens gleichermassen zu begrüßen ist.

Die Fahrt nach Potsdam hat König Eduard der anhaltenden Kälte wegen aufgegeben. Am Freitag nachmittag gegen 1/8 Uhr lud das englische Königspaar nach herrlicher Verabschiedung von Kaiser Wilhelm und der Kaiserin nach London zurück.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Schatzsekretär Sydow hat sich in der Steuerkommission des Reichstages mit dem Ertrag der Nachsch. durch eine Erb-anfallsteuer einverstanden erklärt. Nach längerer Debatte wurde die Regierungsvorlage betr. das Erbschaftsteuerge-sez angenommen.

* Der bekannte Reitergeneral und ehemalige Pfälzlabjutant des Kaisers, Generalmajor a. D. Bogislav v. Heyden-Rinden, ist in Marienthal bei Badern im Alter von fünf- und fünfzig Jahren infolge eines Herzschlages verstorben.

* Die Ergänzung zum Strafgesetzbuch unterliegt zurzeit noch der Prüfung bei den einzelnen Bundesregierungen. Sobald deren Gutachten eingegangen sind, werden die Bundesratsausschüsse für die Vorlage beschickigt. Die Vorlage wird wahrscheinlich Mitte oder Ende März an den Reichstag gelangen.

* Der Antrag betr. Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffendienst wurde von der Kommission des preuß. Landtags abgelehnt.

* Im preuß. Abgeordnetenhause wurde nach längerer Debatte der Antrag angenommen, die Wahlen in vier Berliner Wahlkreisen zu beanstanden und über ihre Rechtsgültigkeit Beweis zu erheben.

* Die Wahlprüfungskommission des preuß. Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Abg. Dr. Benndorf (nat.-lib., 5. Bezirk) für ungültig erklärt.

England.

* Nach den Meldungen englischer Blätter sollen zwischen Deutschland und Japan Verhandlungen über ein zwischen beiden herzu-stellendes Abkommen im Gange sein. Eingeweihte Kreise in Japan zweifeln indes an der Richtig-keit dieser Nachricht.

Balkanstaaten.

* Die Verhinderung gegen Sultan Abd ul Hamid, der beim Selamit (Frei-tagsgebet) durch ein Komplott mehrerer Offiziere und Politiker entthront werden sollte, ist ver-eitelt worden; eine Meuterei im Marine-ministerium wurde mit Waffengewalt unter-drückt.

* Das türkische Budget weist einen Fehlbetrag von 3 1/2 Millionen Pfund auf, von denen 2 Mill. durch das geplante Petro-leummonopol und die Zollerhöhung gedeckt werden können.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Donnerstag zunächst den neuen Nachtragsetat, der 4 1/2 Millionen Mark zur Verfügung weiterer Mittel zur Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse, und außerdem noch 1 700 000 Mark an Restposten der Veranschlagung von 1907 verlangt. Abg. Speck (Centr.) sprach sich für Bewilligung der geforderten Beträge aus. Auf eine Anfrage des Abg. Dittel (nat.-lib.) erwiderte Schatzsekretär Sydow, es sei weder angehtig, die 120 Millionen des Reichs-triegschages in der Reichshauptkasse arbeiten zu lassen, noch würde es angehen, den Reichstriegschlag als Unterlage für die auszubehenden Reichs-schuldverschreibungen zu verwenden, da der Reichs-triegschlag feigelegt ist. Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Vorlage in erster und zweiter Lesung genehmigt. Darauf wurde die zweite Lesung des Etats des Reichsausschusses des Innern fortgesetzt. Eine lange Debatte entwickelte sich bei der Forde-rung von 350 000 Mark für den Seefischerei-Verein. Abg. Hermanns (freil. Bp.) schilderte den großen Wert und die erfolgreiche Wirksamkeit dieses Vereins. Abg. Dahn (son.) trat für eine Erhöhung des Pringzollbes ein. Ministerialdirektor v. Jon-quieres machte hiergegen absehbare Bedenken geltend. Abg. Gothein (freil. Bp.) polemisierte gegen den Abg. Dahn und protestierte gegen die in Aussicht gestellte Verkürzung eines so wichtigen Nahrungsmittels, wie die Heringe und wie Fische überhaupt es sind.

Am 12. d. wird die Beratung des Etat des Reichsausschusses des Innern, Kapitel Allge-meine Fonds, fortgesetzt.

Beim Titel Reichsausschuss zur Inwalidenversicherung

Abg. Stadthagen (son.): Die Rentenkontrolle ist seit einigen Jahren außerordentlich stark. Das die Kontrollärzte für die so große Summen auf-gemendet werden, einen Erwerbsunfähigen wieder erwerbsfähig gemacht hätten, davon ist mir nichts bekannt. Wohl aber gibt es zahlreiche Fälle, wo die Kräfte einen Erwerbsunfähigen erwerbsfähig ge-schrieben haben! In einem dieser Fälle war der Betroffene, der angeblich wieder erwerbsfähig sein sollte, nach sechs Wochen tot. Die jetzige Definition des Begriffs erwerbsunfähig wäre nur erträglich, wenn sie mit Wohlwollen gehandhabt würde. Von den Vertrauensärzten werden aber die Interessen derer, die sie befragen, gemehrt, nicht aber die Inter-essen derjenigen, deren Fürsorge der Gesetzgeber bezweckt.

Abg. v. Derges (freikons.): Die unerhörten Vorwürfe des Herrn Stadthagen gegen die Kräfte weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Freilich sind die Kräfte sehr misstrauisch, weil sie vielfach von Simulanten geküßelt worden sind. Wir wollen, daß den bedürftigen Leuten die Renten gewährt werden. Das sollten die Kräfte sich immer vor Augen halten.

Der Titel wird bewilligt.

Für allgemeine Interessen des deutschen Handels und Gewerbes sind 100 000 M. ausgesetzt.

Abg. Gering (nat.-lib.): Warum hat man der deutschen Schifferklasse in Neapel in Sachen die bisher gewohnte Unterstützung entzogen? Die Verhältnisse haben sich gegen früher nicht ge-ändert. Nur an Stelle des sozialdemokratischen Ver-treters des Wahlkreises ist ein Angehöriger des Blocks getreten.

Unterstaatssekretär Bermuth: Der Fonds für 1908 ist leider vollständig erschöpft und der für

1909 nur noch zu einem geringen Teil vorhanden. Wir können daher die Schule in Neapel nicht dauernd unterhalten.

Abg. Schiffer (Centr.) wünscht, daß die Zahl der Ausländer an den technischen Hochschulen und Fachschulen mehr als bisher eingeschränkt werde.

Abg. Gothein (freil. Bp.): Es ist höchst bedenklich, zu verlangen, daß der Staatssekretär sich mit den einzelstaatlichen Unterrichtsverwaltungen in Verbindung setzen soll, um den Zugang von Aus-ländern hinstanzzuhalten. Eine Beschränkung der Ausländer auf unsere technischen Hochschulen und Universtitäten dürfte natürlich nicht stattfinden, eine Beschränkung aber auch nicht. Freizügigkeit muß herrschen.

Abg. Jech. v. Camp (freikons.): Was die Aus-länderfrage anlangt, so bin ich anderer Meinung als Herr Gothein. Das die Ausländer nicht bevorzugt werden dürfen, das versteht sich ja ganz von selbst. Aber man darf doch überhaupt nicht übersehen, welche Gefährdung für unsere Industrie in einer zu ausgiebigen Zulassung von Ausländern liegt.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Wir dürfen doch in Bezug auf Unterstützung von Schulen nicht so schematisch vorgehen. Wir müssen in jedem einzelnen Falle prüfen, ob eine Schule gerade auch den allgemeinen Interessen des Reiches dient.

Nach weiteren Bemerkungen schließt diese Debatte. Beim Kapitel „Disziplinargerichte“ wird eine Resolution angenommen, die von der Kommission beantragt ist und die Wiedererrichtung im Dis-ziplinarverfahren gegen Beamte verlangt.

Beim Kapitel „Behörden für Unterstützung von Seemannskassen“ fragt Abg. Hoch (son.): Ist es richtig, daß das Ober-kecemat zu einem Reichsrichtsamt ausgebaut werden soll? Die Aussicht auf diesem Gebiet ist mangelhaft.

Direktor v. Jonquieres: Die betreffende Zeitungsnachricht ist unzutreffend. Der Bundesrat hat sich über diese Frage noch nicht schlüssig gemacht. Das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Statistisches Amt“. Dazu liegen zwei Resolutionen vor, gleichmäßige Fest-setzung der statistischen Beschäftigung bei allen Reichs-ämtern und betr. Vorlegung der Beträge mit den Druckereien über die amtlichen Veröffentlichungen der Reichsämter.

Abg. Legien (son.): Die bisherigen amtlichen Statistikämter sind durchaus unzuverlässig. Sie würden nur einen Wert haben, wenn aus die Segnerhalten dazu herangezogen werden.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die vorhandenen Regelungen werden sich schließlich darüber machen, in welcher Form die Statistiken aus-genommen werden sollen. Wenn die Segnerhalten sich dieser Form nicht anpassen und dabei nicht mit-wirken wollen, dann muß es eben unterbleiben.

Abg. Hecker (freil. Bp.) tritt für die Resolution betr. die statistische Beschäftigung in den Reichsämtern ein.

Unterstaatssekretär Bermuth: Allgemeine Regeln über die statistische Beschäftigung in den Reichsämtern lassen sich nur sehr schwer aufstellen, da die Verhältnisse in den einzelnen Ressorts zu ver-schiedenartig sind.

Durch Anregungen des Abg. Giesberts (Centr.) erklärt Direktor Casper vom Reichsausschuss des Innern: Wegen einer einheitlichen Vergütung Statistiker nach Art der Beamten hat sich der Staats-sekretär bereits mit den Ämtern für den Vergütung in Betracht kommenden Einzelregierungen in Verbindung gesetzt. Eine allgemeine Lohnstatistik macht einige Schwierigkeiten.

Die Resolutionen werden genehmigt. Namens der Budgetkommission erklärt der Referent Erzberger: Die Kommission habe mit Staunen gehört, daß die Arbeitszeit der Bureau-beamten bei den Zentralbehörden nur eine sehr-kürzliche sei und habe einflüchtig gemerkt, daß auch in diesen Bureaus acht Stunden gearbeitet werde.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Beamten wollen nicht so nahe an den Bureaus, daß eine Mittagspause gemacht werden könnte. Das ist eine ununterbrochene achtstündige geistige Arbeit zu viel.

Abg. Erzberger (Centr.): Diese geistige Bureauarbeit ist doch nicht so anstrengend, daß sie nicht acht Stunden dauern könnte! Als Referent der Kommission beantrage ich Rückverweisung des Titels „Bureaubeamte“ an die Kommission.

Die Rückverweisung, über die Sammelprüfung (Aus-zählung) notwendig wird, wird mit 119 gegen 100 Stimmen beschloffen.

Abg. Fischer (Centr.) bittet, eine größere Zahl ungeschicklicher Oculisten dem freien Beruf preis-zugeben und der Giftgefahr in der keramischen In-dustrie erneut ebenso Aufmerksamkeit zu schenken wie den Bleiwergarbeiten.

Nach weiterer Debatte tritt Beratung ein.

Nemesis.

21) Kriminalroman von E. G. Sedis.

Als Leonhard, der an der Ostseite des Konversationshauses vorbeifahren und aussteigen war, auf der Veranda erschien, sah er sich in ein lebhaftes Gesellschaftsleben verfeßt.

Die Babelstille konzentrierte auf dem Orchester, vor welchem das rechte Gemäusel herrschte. Alle Tische und Stühle waren besetzt und Leonhard hätte in der Nähe des Orchesters wohl kaum einen Platz gefunden, wenn Herr von Knobelsdorf nicht anwesend gewesen wäre und ihm einen solchen an seinem Tisch ange-boten hätte.

Der Haushofmeister des Barons von Seddenitz, von dem Herr von Knobelsdorf noch überdes vor einigen Tagen eine bedeutende Summe im Spiel gewonnen hatte, war immer-hin eine Persönlichkeit, der man einige ge-sellschaftliche Rücksichten zollen konnte.

Nachdem Leonhard noch mehreren andern Herren, die sich in der Gesellschaft des Herrn von Knobelsdorf befanden, vorgestellt worden war und sich Kistaffee hatte kommen lassen, überlegte er, wie er das Gespräch auf Frau von Bettini heben könnte, denn es ließ sich an-nehmen, daß eine so ungewöhnlich schöne Frau in einem solchen Baberote von Lebermann be-merkt und daß ihre ganze Lebensgeschichte gewiß längst ausgedauert sein müsse. Leon-hard, der, wie alle Menschen, welche ein solches Gewissen haben, jede fremde Erscheinung zuerst mit Mißtrauen betrachtete, konnte den Gedanken

nicht los werden, daß Frau von Bettini eine Polizeispionin sei.

Gerade als er sich nach ihr erkundigen wollte, erschien sie selbst auf der Strandpromenade und von so gleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Sie trug heute nur blaue Farben an sich. Kleid, Hut, Sonnenschirm, Handtasche, Strümpfe, alles war in den verschiedensten Nuancen vom dunkelsten bis zum hellsten Blau gehalten, was an Vivian rollendem Haar in eigenartiger Kontraste stand. Neben ihr ams eine hübsche Person, halb Kammerfrau, halb Gesellschaftlerin, deren Höflichkeit Vivian's Jugend und Schönheit noch mehr hervorhob.

Der Name der schönen Witwe schwirrte durch die Luft, sobald man ihrer nur ansichtig wurde.

„Sehen Sie, meine Herren, heute erscheint die reizende Vivian ganz in Blau.“

Leonhard sah den Sprecher, der diese Äußerung getan, scharf ins Auge. Es war ein noch junger Mann, der sich ebenfalls unter der Knobelsdorfschen Tischgesellschaft befand.

Sie kennen die Dame näher?“ fragte Leonhard.

„Durchaus nicht!“ lautete die Antwort des jungen Mannes, der ein Herr von Bandehow, der Sohn eines benachbarten Gutsbesizers war.

„Ich glaube, weil Sie die Dame bei ihrem Vornamen nannten!“

„Man nannte sie in der Residenz allgemein so,“ erzählte Herr von Bandehow weiter, „hauptsäch-lich wohl nur, weil ihr Name etwas un-gewöhnlich ist. Ich habe vor kurzem in der Residenz meiner Müllersknecht genant und dort

die schöne Vivian von Bettini vielfach bemerkt, da sie manche für eine Dame auffallende Eigen-schaften an sich hat: denken Sie sich, sie raucht, verzieht wie der beste Stallmeister. Aber ich habe nie-mals etwas Nachteiliges über ihren Ruf ge-hört!“

Frau von Bettini war inzwischen mit ihrer alten Bedienterin auf die Veranda gekommen und gina mit stolzer Sicherheit zwischen den belebten Tischen umher. Da sie nirgends einen freien Platz entdecken konnte, winkte sie einen Bekanten herbei und ließ für sich und ihre Ge-sellschaftsbame zwei Stühle aus den inneren Sälen heraufbringen.

„Also,“ fragte Leonhard weiter, „ist sie die wirkliche Witwe eines Herrn von Bettini? Wissen Sie vielleicht, was ihr veritorbener Gemahl gewesen ist?“

„Darin kann ich Ihnen nicht dienen,“ er-zeugnete Herr von Bandehow, „ich bezweifle aber nicht, daß sie berechtigt ist, ihren Namen zu führen, denn bei der strengen Polizeiver-gewaltung in der Hauptstadt dürfte sie es doch nimmermehr wagen, sich einen falschen Namen und namentlich das Adelsprädikat beizubehalten.“

Leonhard verurteilte die Ermahnung der Bedienterin als geheimer Pein.

Währenddessen schien Frau von Bettini, die ihre Augen umherblicken ließ, erröten zu haben, daß sich Leonhard mit seinem Tisch-gehossen über sie unterhielt. Sie hatte ihren hellblauen Sonnenschirm ausgemacht und schielte sich jetzt mit einem Strauch Waldstirnen, indem sie Leonhard unausgesetzt im Auge bedielt.

aber ohne mit irgend einem Zuge in ihrem Gesicht zu verraten, daß sie in ihm den Haus-hofmeister des Majorscherrn von Seddenitz wiedererkannt hatte.

Leonhard's geheime Unruhe wurde immer ärger. Wäre diese Frau eine gewöhnliche Abenteuerin gewesen, so würde die Frau ihren Namen an den Bräutigam der Öffentlichkeit ge-schlossen haben und dieses war nach Herrn von Bandehow's Versicherung nicht geschehen.

Frau von Bettini schien von einem un-durchdringlichen Geheimnis umgeben; ihr Ge-schweigen im Pavillon von Seddenitz konnte ein zufälliges gewesen sein, aber Leonhard glaubte an diesen Zufall nicht.

Nachdem er den Pokal mit dem Kistaffee durch eine Strohdöhre geleert hatte, wandte er sich plötzlich an seine Umgebung:

„Für eine kurze Zeit,“ sagte er, „muß ich mich von den Herren beurlauben, gestatten Sie mir, später in Ihre Gesellschaft zurückzukehren zu dürfen!“

Dabei zog er seine Handtasche an, die er vorher abgelegt hatte, um beim Genuß des Kistaffees einen an seinem Finger glänzenden, kostbaren Ring zeigen zu können.

Leonhard trug nicht aus Furcht Schmutz-socken; aber er kannte die Menschen und wußte, daß die Medezahl sich durch elegante Kleidung und prählende Juwelen betöndeln ließ.

„Bleiben Sie, Herr Hartwig,“ fragte Herr von Knobelsdorf, welcher den neuen Gewinn fortwährend im Kopf hatte und auch heute auf das Jubiläum kommen einer Spielpartie hoffte — eine Strandpromenade machen oder vielleicht

Reichskanzler und Bundesregierungen.

Bei der Generaldebatte über den Etat in der Reichstagskammer nahm Ministerpräsident Dr. Reichsgraf Bezug auf eine Aeußerung eines Abgeordneten über den Bundesausfchuss für auswärtige Angelegenheiten und führte u. a. aus: „Dieser Ausschuss ist am Leben, er hat im Laufe der letzten Jahre bei einigen sehr wichtigen Anlässen, und zwar, wie ich schon sagte, zur vollen Verteidigung aller Beteiligten gelebt. Der Ausschuss ist in erster Linie das Organ zur Kenntnissnahme der in ihm vertretenen Bundesstaaten über den Gang der auswärtigen Angelegenheiten. Ein häufiger Zusammentritt des Ausschusses war anfangs mit Schwierigkeiten verknüpft. Es erfolgten deshalb schriftlich und mündlich Mitteilungen, und zwar in außerordentlich großer Zahl. Durch vertrauliche Mitteilungen sind wir besser unterrichtet gewesen, als wenn wir auf die Berichte fremder Gesandten in Petersburg und Paris angewiesen gewesen wären. Im November ist nun der Ausschuss zu einer historischen Sitzung zusammengetreten. In derselben hat der Reichskanzler, der für die Leitung der auswärtigen Politik die Verantwortung trägt und der damit die höchste, ehrenvollste, aber auch dornenvollste Aufgabe hat, in einem nahezu vierstündigen Vortrag eingehende wie interessante, in manchen Punkten aufklärende und, ich möchte hinzufügen, beruhigende Erklärungen abgegeben. Die anwesenden Minister waren in der angenehmen Lage, dem Herrn Reichskanzler ihr vollständiges Vertrauen für die Art und Weise, wie er die auswärtige Politik führt, sowie ihre volle Abereinstimmung mit den von ihm entwickelten Grundsätzen auszusprechen. Die Stellung der deutschen Regierung zu dem großen österrösch-ungarischen Freundschaftsvertrag ist begründet. Ich habe Grund, anzunehmen, daß der Ausschuss in Zukunft in regelmäßigen Ausschüssen in Berlin zusammenzutreten wird. Ich halte das für eine Sache von hohem Werte, und zwar besonders deshalb, weil dann das Ausland erkennen wird, daß es nicht bloß über die äußerliche, sondern auch über die innere geschlossene und entschlossene Einigkeit des friedfertigen Deutschlands einen Zweifel nicht haben kann. Das halte ich für den größten Wert des Ausschusses, und deshalb begriffe ich es, wenn er wieder in der alten Weise hergesteilt wird.“

Von Nah und fern.

Eine wertvolle Schenkung. Der aus Raffel stammende Georg Andreä Lenoir, der vor 25 Jahren als armer Mann nach Ungarn kam, hatte im Laufe der Jahre das bekannte Bad Szilacs käuflich erworben. Jetzt hat Lenoir das Bad mit allen Gebäuden der Stadt Raffel geschenkt und ihr im Grundbuch überschreiben lassen. Im Stiftungsbrief hat er sich ausbedungen, daß das Bad Szilacs um keinen Preis jemals verkauft werden darf. Der Badeort Szilacs liegt im Komitat Solb, südlich von Neuzahl im Grantal, an der Bahnlinie Kitzsch-Nemzsch. Dort befinden sich kohlenreiche Steinbrüche sowie kalte und warme Bäder.

Der räthselhafte Tod eines Eisenbahnbeamten beschäftigt zurzeit die Untersuchungsbehörden in Paderborn. Es handelt sich um den Bahnmeister-Spiranten Vorleser, der seit einiger Zeit aus dem dortigen Nordbahnhofe beschäftigt war. Er hatte bis zwei Uhr früh an einem Unteroffiziers-Balle teilgenommen und wurde gegen 7 Uhr morgens, etwa vier Kilometer westlich von Paderborn, mitten zwischen den Schienen der Bahnstrecke Berlin-Vdm mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Nach dem Befunde scheint Selbstmord oder Unglücksfall ausgeschlossen und es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß es einem Verbrechen zum Opfer gefallen und seine Leiche auf das Gleis geworfen worden ist.

Eine Diebesbande von Gannasjisten. Sechs Schüler des Gannasiums in Salzweidel hatten sich, durch Bekümmern von Schundromanen

verführt, zu einer Mäherbande zusammengeschlossen und eine Reihe von Diebstählen, einzeln oder in ganzen Gruppen, ausgeführt. Sie erwiderten besonders Raubwaren, Rauchwaren, Bücher, Postkarten und dergleichen. Nachdem die Untersuchung gegen sie jetzt abgeschlossen ist, wurden sie von der Anstalt verwiesen. Die Eltern sind sämtlich angesehene Bürger.

Unter der Lokomotive begraben. Auf der Bahnstrecke Schwelm-Linderhauhen sprang in einer Kurve die Lokomotive eines Güterzuges aus dem Gleis und begrub im Fallen den Lokomotivführer und eine Frau, die sich widerrechtlich auf der Lokomotive befand, unter sich. Die Frau wurde getödtet, der Lokomotivführer schwer verletzt.



Abraham Lincoln.

Am 12. Februar 1809 wurde in Hardin County (Kentucky) der Mann geboren, der Amerika und die Welt von der Schmach der Sklaverei befreien sollte. Der junge Abraham Lincoln begann als Farmer, kämpfte gegen die Indianer, wurde Postmeister und begann schließlich seine politische Karriere, in deren ganzem Verlauf er die Sklaverei mit allen Mitteln eines redlichen Mannes und begeisterten Menschenfreundes bekämpfte. In dem Jahre 1860 wählten ihn die Republikaner aller Nordstaaten zum Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika. Das war das Signal zum Abfall der Südstaaten vom Bunde und zu dem großen Bürgerkrieg, in dem Lincoln (der 1864 wiedergewählt wurde) mit der größten Energie und getragen von der Liebe seines Volkes, die Sache der allgemeinen Menschenrechte verfocht. Es war ihm noch vergönnt, in die Hauptstadt der Rebellen einzuziehen; kurze Zeit darauf machte der Völkermord des fanatischen Südstaatlers Booth dem Leben des Präsidenten ein Ende. In ihm fand ein großer Mann seines Landes und aller Völker.

Tragödie in einer Kaserne. In der Kaserne der 1. Infanterie in Balbach erschossen sich nachts der Zugführer Adolf Walcof und der Korporal Rogei aus Bria gegenseitig durch gleichzeitiges Abfeuern ihrer Dienstrevolver. In einem zurückgelassenen Briefe bittet Walcof seine Mutter um Verzeihung für den großen Schmerz, den er ihr durch sein freiwilliges Scheiden aus dem Leben bereite. Einen bestimmten Grund für seinen Selbstmord gibt jedoch Walcof nicht an. Rogei erklärt in einem hinterlassenen Briefe an seinen Bruder, daß er wegen unglücklicher Liebe aus dem Leben scheide. Beide Soldaten waren intime Freunde und hatten in der Nacht gemeinsam in der Stadt gegest, worauf sie in die Kaserne zurückkehrten und sich gegenseitig den Tod gaben.

Die Befreiung der Battin des Zigeuners Rudi Nhari. geb. Gräfin Nora Festetics, die in Odenburg an Kindbettfieber verstorben ist, fand auf dem dortigen

neuen Friedhofe unter Entfaltung großer Pompes statt. Die Leiche der jungen Frau, der man das tote Kind in die Arme gelegt hatte, war in einem kostbaren Metallarge in der Friedhofstafel aufgebahrt. Nach der Einsegnung der beiden Leichen durch den Stadtpfarrer legte sich der Leichenzug nach der Gruft zu in Bewegung. Es nahmen daran etwa 10 000 Personen teil, unter denen sich zahlreiche von nah und fern herbeigekommene Zigeuner befanden. Dem Zuge voran schritten vier Zigeunertapellen, die unter Leitung des Virtuosen Nafai den Beethoven'schen Trauermarsch spielten. An der offenen Grast brachten die Papellen die Liebingsworte der Ensklafenen, darunter das ungarische Volkslied: „Gott mit dir, du Sähe!“ zum Vortrag. Nach Gebet und Segen wurde der mit zahlreichen herrlichen Kränzen geschmückte Sarg der Erde übergeben. Von den Verwandten der Gräfin nahm nur ein Stiefbruder, der Oberleutnant im Olmüzer Dragonerregiment Rudolf Fischer, an der Trauerfeier teil.

Eine bestialische Kindesmißhandlung. Das Ehepaar Bittel in Neul (nicht an der französischen Grenze), hat fünf Kinder. Von diesem wurde das älteste, ein Mädchen von 10 Jahren, das die Mutter mit in die Ehe gebracht hatte, zu Einkäufen ausgeschiedt, wobei es das ihm mitgegebene Zweimarkstück verlor. Als das Kind heimkehrte und sein Mißgeschick erzählte, bekam Bittel eine solche Wut, daß er dem Mädchen mehrere Stiche mit einem Messer in den Kopf versetzte, so daß das Kind blutüberströmt zusammenbrach. Dann machte der Unhold einen Feuerhefen glühend und braunte damit der weinenden Kleinen mehrere tiefe Löcher in die Oberhäute. Die Verletzungen des Kindes sind sehr schwer. Der einmündliche Vater wurde verhaftet.

Das berühmte spanische Kloster von Colofral. Die Geschäfte der spanischen Könige, ist von einem Verbrechen heimgesucht worden, der glücklicherweise die geschichtlich wichtigsten Teile des Klosters unversehrt gelassen hat. Alle Inschriften des Kollegiums konnten sich retten. Das Kloster Colofral erhebt sich etwa 52 Kilometer nordwestlich von der Hauptstadt Madrid am Südhange des Guadarrama-Gebirges. Eine Ortschaft gruppiert sich um das Kloster, das von König Philipp II. in den Jahren 1559 bis 1589 erbaut wurde.

Gerichtshalle.

Ernt. Wegen Gehorsamsverweigerung stand der Musiker G. vor dem Kriegsgericht. Dem G., der in angestandenem Zustande vom Urlaub heimkehrte, war vom Unteroffizier befohlen worden, seine Stube aufzuräumen. Dessen Befehl kam er erst nach, als er mehrmals wiederholt wurde. Das Gericht sah den Fall milde an und verurteilte den sonst thätigen Soldaten, der sich an nichts erinnern konnte, zu 14 Tagen strenger Kerker.

Hamburg. Mit den Verleumdungen einer jugendlichen Berlinerin hatte sich das Schöffengericht zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen ein 17jähriges Mädchen, das im November v. heimlich die elterliche Wohnung in Berlin verlassen hatte und nach Hamburg geflüchtet war. Dort fiel sie wegen verschiedener Schwinkeleien und Diebstähle in die Hände der Polizei in die Hände, die sie einzuweisen in das Altershaus zurückbrachte. Die Verteidigerin, Fr. Schulz, beantragte unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes, die Angeklagte zunächst auf ihren Gesundheitszustand hin untersuchen zu lassen; diesem Antrag wurde vom Gericht stattgegeben.

Huf der Suche nach dem Messerstecher.

Die Bevölkerung von Berlin ist in lebhafter Unruhe, seit es bekannt geworden ist, daß am Mittwoch und Donnerstag Frauen und Mädchen von einem noch nicht ermittelten Manne zum Teil leicht und in einem Falle mit tödlichem Ausgange durch Messerstücke verletzt worden sind. Es scheint, daß sich der Verurtheilte, dessen Verbrechen lebhaft an den „Hausaufsichtiger Jact“ erinnert, der vor Jahren wochenlang ganz London in Aufregung versetzte, schon seit einiger Zeit in der Gegend der Schließchen Brücke un-

hergetrieben hat. Es sind augenblicklich mehrere Kriminalinspektoren, Kommissare und Beamte unterwegs, um alle Leute in der Gegend auszuforschen, ob sie einen solchen Menschen gesehen haben. Außerdem sind an alle Polizeibehörden von Deutschland Anfragen abgegangen, sofort ähnliche Vorgänge hierher zu berichten, damit ein genaueres Bild über die Messerstechereien gewonnen wird. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Messerstecher für sein verbrecherisches Treiben auch in der Person der 15-jährigen Gertrud Sch. ein Opfer gefunden. Als das Mädchen nachmittags die Bekannmachung von drei Fällen an den Säulen las, erinnerte es sich, kurz vor der Freiarchenbrücke von einem fremden Manne, auf den die gegebene Beschreibung etwa paßte, einen Stoß gegen den Unterleib erhalten zu haben. Das junge Mädchen hatte dem Verfall keinerlei Bedeutung beigemessen. Erst beim Lesen der Bekannmachung gedachte es des Vorfalles, untersuchte seine Kleidung und fand, daß Jodett, Ober- und Unterrock durchstochen waren. Der Stoß war anscheinend dadurch gemildert worden, daß das Mädchen die Säulenschuhe unter dem Jodett verborgen hatte. Außerdem hat sich eine Frau gemeldet, die abends gegen 8 Uhr in der Ronalistrasse von einem Manne verfolgt wurde. Er hatte ein Messer in der Hand und zerschmitt ihr durch einen Stich die Kleider auf der Rückenweite. Ob der Mann mit dem Täter identisch ist, kann noch nicht beurteilt werden. Es wurden sofort weitere Recherchen eingeleitet. Aber das Verbrechen äuperte sich der Berliner Universitätsprofessor Köhler zu einem Mitarbeiter des Berl. V. A. n. a. wie folgt: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier nicht um ein Mordverbrechen handelt, wie dies sonst bei Messerstechereien gewöhnlich der Fall ist. Vielmehr weist der Verlauf ganz unzweifelhaft auf eine scharf abgegrenzte Art von Geisteskrankheit hin. Vorkommnisse dieser Art völlig zu verhindern, steht nicht in menschlicher Macht. Jedoch sind glücklicherweise Fälle verwandter Natur verhältnismäßig selten. Sie kommen nur ganz vereinzelt vor. Zur Ermittlung der Person des Täters wird die Person gut daran tun, zunächst ins Auge zu fassen, daß der Täter vielleicht früher in milderer Form schon ein ähnliches Verbrechen begangen hat. Bekanntlich gibt es Menschen, deren krankhafter Trieb sich lebhaft in der Verhinderung fremder Kleidung Luft macht. Die Annahme, daß ein solcher Fall hier vorliegen würde und nur infolge der Länge und Schärfe des Messers eine Stichverletzung eingetreten ist, erscheint indes durchaus unwahrscheinlich. Gegen diese Annahme spricht einmal der Umstand, daß der Stich anscheinend mit großer Kraft geführt wurde, dann auch die Tatsache, daß gegen den Unterleib gestochen wurde, während die Verhinderung gewöhnlich die Kleidung am Rücken aufsticht. — Die moderne Rechtswissenschaft tritt bereits seit längerer Zeit dafür ein, daß staatliche Zwangsanstalten zwischen Gefängnis und Zuchthaus errichtet werden, die zur Aufnahme solcher Personen bestimmt sind, deren Gemeingefährlichkeit erwiesen ist und die zugleich nicht dauernd geisteskrank sind, sondern deren Anrechnungsfähigkeit eine geminderte oder deren Geisteskrankheit eine vorübergehende ist. Es liegt oft eine Pause von einem Jahr und mehr zwischen einzelnen Verbrechen, während deren scheinbar völlige Genesung besteht; aber früher oder später erfolgen immer mehr Rückschläge. Hiergegen gibt es nur einen Schutz: dauernde Unterbringung in Anstalten, die für Kranke dieser Art besonders eingerichtet sind.

Buntes Allerlei.

Die Tröstliche Sicherheit. Schauspieler (zu seinem Kollegen): „Kannst du mir nicht fünf Mark leihen, alter Junge?“ „Ich könnte schon, wenn ich nur möchte, ich bekümmere mich wieder, aber leider —“ „Was, du fürchtest, ich könnte sie dir nicht wiedergeben?“ „Ja, acht Tagen sicher! In dem neuen Stück, das dir die nächste Woche angelehrt worden ist, muß ich nämlich schon im ersten Akt fünfzigtausend Mark fehlen!“

„Was nehmen?“ „Dann würde ich mich Ihnen als Begleiter anbieten, Herr Hartwig!“ „Kein von beiden,“ erwiderte dieser, „ich habe gegen Anobelsdori verneinend, ich will mich nur eines Anobelsdori des Herrn Barons bedienen, welcher mich „wirklich heute hierher geführt hat! Mein Auftrag weist mich an Frau von Bettini!“

Sämtliche Mitglieder der Tafelrunde horchten sehr interessiert auf.

„Ich wollte vorher nicht meine Verwunderung ausdrücken,“ meinte Anobelsdori, „daß Sie über Frau von Bettini nicht unterrichtet wären, da die Dame sich doch unter den Gästen auf Schloß Gröden befand, als dort das rote Fest angedeutet wurde; da Sie nun auch heute Überbringer einer Nachricht an Frau von Bettini sind,“ — Herr von Anobelsdori lächelte geheimnißvoll — „immerhin wohl einige Beziehungen zwischen der vielbewunderten Witwe und Schloß Gröden bestehen!“

Anobelsdori hatte damit einen sehr wunden Punkt in Leonhards Seele berührt. Bestenfalls hätte diese geheimen Beziehungen auch, man weiß nicht in welcher Weise, wie Herr von Anobelsdori's dielesigenes Wächeln dielesigen anzudeuten schien.

„Durchaus nicht,“ versicherte Leonhard, „nur ein Zufall hatte die Dame in die Gesellschaft geführt, während wie damals in meinem kleinen Salon den Gartenbäumen einen Obertempel gebaut hatten —“

„Ich bin Ihnen noch Redensache schuldig,“ warf Anobelsdori schnell ein, „und siehe jeden Augenblick gern zu Diensten!“

„Wird mir eine Ehre sein,“ erwiderte Leonhard, „wie kommen nachher darauf zurück, wenn ich mich nur erst meines Auftrages entledigt habe. Dieselbe wird meine Zeit nicht allzu lange in Anspruch nehmen!“

Nach diesen Worten erhob sich Leonhard, lästete artig seinen Hut und entfernte sich. Sämtliche Blicke seiner bisherigen Gesellschaft folgten ihm.

Leonhard näherte sich Frau von Bettini. Selbstsam! Die schöne Witwe hatte bis jetzt mit dem kleinen Strauß Waldblumen gespielt und dabei ihre Augen wiederholt nach jenem Tisch gerichtet, an dem Leonhard saß; er war abergenut, daß sie ihn als Haushofmeister des Barons von Gröden's so gleich wiedererkannt hatte. Jetzt, wo er sich ihrem Blase näherte, sprach sie plötzlich sehr lebhaft mit ihrer Gesellschaft und zwar viel zu angelegentlich, als daß ein so schlauer Beobachter, wie Leonhard, das Unnatürliche dieser Lebendigkeit nicht hätte bemerken sollen. Sie war ihm gegenüber also nicht unbefangene. In Leonhard befestigte sich immer mehr die Überzeugung, daß diese Frau eine Maske trug und eine ganz andre war, als wofür sie sich ausgab.

„Meine Gnädigste,“ trat Leonhard mit dem Hut in der Hand zu ihr heran, „gestatten Sie mir —“

Er mußte mit seiner Anrede innehalten, denn Frau von Bettini schenkte ihm keine Aufmerksamkeit: sie schien ihrer Gesellschaft zu wichtige Mittelstücken zu machen, daß sie alles andre darüber vergaß.

„Meine Gnädigste,“ trat Leonhard mit dem Hut in der Hand zu ihr heran, „gestatten Sie mir —“

Er mußte mit seiner Anrede innehalten, denn Frau von Bettini schenkte ihm keine Aufmerksamkeit: sie schien ihrer Gesellschaft zu wichtige Mittelstücken zu machen, daß sie alles andre darüber vergaß.

Die alte Gesellschaftlerin schien mit dieser

einentündlichen Redeweise ihrer Gekümmerten vollständig veranlagt zu sein: sie verstand, sehr aufmerksam zuzuhören und nickte mit einem ständigen Nicken.

„Ich glaube, gnädige Frau,“ sagte sie endlich, „daß Leonhard seine Verbeugung wiederholte, daß der Gruß Ihres Herrn Ihnen gilt.“

„Besten Gruß?“ fragte Frau von Bettini mit einer solchen Abstraktion, als ob ein an sie gerichteter Gruß eines Herrn etwas ganz Anferwöhnliches sei und wandte sich um. Ihre Blicke begegneten denen Leonhards; sie sah denselben aroh und fragend an: kein Zug in ihrem Gesichte verriet, daß sie den vor ihr sich jetzt zum dritten Male Verneigenden kannte.

Die Umstehenden beobachteten den Vorgang mit größtem Interesse. Jeder, der die schärfste Beobachter, mußte annehmen, daß das an Verleumdung grenzende Erkennen der Frau von Bettini ein wirklich wahr empfundenes sei. Leonhard selbst kam einen Augenblick in Zweifel und etwas außer Fassung.

Die gnädige Frau,“ begann er noch einmal seine Anrede, „möge mir gestatten, einen Auftrag meines Herrn auszurufen zu dürfen!“

„Ihrer Herr?“ — fragte Frau von Bettini und ließ etwas kühl ihre Blicke über Leonhards Gestalt gleiten.

„Ja —“ erwiderte dieser — „des Herrn Barons von Gröden!“

„Ah, des Barons?“ sagte Frau von Bettini, „bei ihm befinden Sie sich also in Stellung?“

„In Stellung, ich bin sein Haushofmeister Hartwig und hatte schon am letzten Dienstage die Ehre, vor der gnädigen Frau zu stehen.“

„So? — Ich erinnere mich nicht!“

Als Frau von Bettini diesen Ausspruch getan hatte, wachte Leonhard, daß sie die Unwahrheit gesprochen, und die Sicherheit, mit der dies geschah, erschreckte ihn. Es war möglich, daß sie ihn bis jetzt, an einem fremden Orte, unter vielen andern Menschen nicht wieder erkannt hatte, daß sie aber auch jetzt, wo er sich genant und an eine bestimmte Begegnung erinnert hatte, sich seiner nicht wieder erinnern wollte, das war unmöglich. Er stand also vor einer Meisterin in der Verstellungskunst. Das Bewußtsein gab ihm keine Fassung wieder; er fühlte, daß es sich mit dieser Frau um einen Kampf um Lob und Leben handeln könne.

„Sie haben mir wohl den Besuch des Herrn Barons anzumelden?“ nahm diese das Gelehrte wieder auf.

Leonhard konnte die Frage der Dame nicht logisch beantworten, da sein Gedächtnis mit derselben durch einen Keilner unterbrochen wurde.

Dieser hatte Leonhards Unterbrechung mit der Dame bemerkt und brachte jetzt dienstfertig einen Stuhl herbei, den er vor Leonhard hinstellte. Letzterer legte nur seine Hand auf die Stuhllehne, ohne sich zu setzen, worauf er selbstverständlich die Einladung der Dame abwarten mußte.

Aber diese Einladung erfolgte nicht. Diese Rücksichtlosigkeit war eine Unart, da sie Leonhard in den Augen der ganzen, auf der Veranda verammelten Gesellschaft demütigte und doch war diese öffentliche Beleidigung ihm angenehm, denn sie befreite seine Seele von der schwersten Last.

71 21 (Fortsetzung folgt.)

Freitag, den 19. Februar, vorm. 11 Uhr
 soll in Hartmanns Gasthof in Hauswalde, als Auktionsort, ein Sofa mit
 gemustertem Ueberzug gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.
 Pulsnitz, den 16. Februar 1909.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.
 Dienstag, den 16. Februar:

Karpfenschmaus,

wozu ergeblich einladet

Alfred Mensch.

Donnerstag, den 18. Februar 1909:

Künstler-Abend

ernsten und heiteren Charakters
 im Konzert- und Ball-Stablisement

„Grüner Baum“ in Großröhrsdorf.

Beginn 8 Uhr abends.

Mitwirkende: Die Damen Fräulein Juliane Jädel, Violin-Virtuosin, Fräulein
 Elsa Schumann, Schauspielerin (Rezitation), die Herren Reinhold Beder, Opernsänger
 vom Oldenburger Hoftheater (Bass), Ernst Dreßler, Konzert- und Gesangslehrer (Tenor),
 Johannes Fleischer, Mitglied der Königl. musik. Kapelle (Violoncell) und Kapellmeister Otto
 Seyffert (Klavier).

— Alles Nähere siehe Programm und Plakate. —

Eintrittspreise: Reservierter Platz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.,
 Galerie 30 Pfg.; im **Vorverkauf:** Reservierter Platz 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pfg.,
 2. Platz 50 Pfg.

Billetverkauf im „Grünen Baum“, Großröhrsdorf, wo auch Programme zu haben sind.
 Die Klavierstücke werden auf einem echten „Bechstein“-Flügel ausgeführt.

An den „Künstlerabend“ schließt sich ein Kottet

Ball

an, wozu die Hauskapelle aufspielt.

Um zahlreichen Besuch bittet

H. Herzog.

Vom 27. Februar bis 6. März:

Billiger Stoff-

Räumungs-Ausverkauf.

Arthur Feilgenhauer, Pulsnitz,
 Schürzenfabrik.



Als besonders praktische und wirklich schöne

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Fahrrädern, Nähmaschinen, Stickapparaten, Nähmaschinenlampen, Schall-
 dampfern und Fußflisen, Dampfwaschmaschinen, Wringmaschinen, Bade-
 wannen, Wärmflaschen in Kupfer, verzinkt und verzinkt von 2,25 Mk.
 an, Messerputzmaschinen, Grammophonen, Phonographen, Grammophon-
 platten und Phonographenwalzen, Barometern, Fieber-, Zimmer-, Bade-,
 Färberei- und Butter-Thermometern, Brillen und Klemmern, Wasserwagen,
 sowie allen anderen optischen Sachen, Fahrradlaternen, Fuß- und Hand-
 pumpen, Rucksäcken, Gamaschen, Satteldecken, Gloden, Strickaufnahmen
 und allen andern Robsportartikeln. Elektrische Taschenlampen. Größte
 Neuheit: Kugel-Diabolspiele, Stab-Diablo- und Regballspiele.

Georg Horn, Mechaniker.



Zur jetzigen Jahreszeit

empfehle ich in großer Auswahl

Filzstiefelsohlen

mit starkem, hohem Lederbesatz, starke hohe **Schnür-Knopfstiefel** mit oder ohne warmem
 Futter, warmgefüllte **Boxkalf-Knopfstiefel** für Frauen, hohe **Tuchknopfstiefel** mit Leder-
 besatz für Kinder.

— Einziehschuhe, Einziehpantoffel, Einlegesohlen u. s. w. —

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

NB. Niedrige **Tuchschuhe** für Frauen und Kinder.

D. D.

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, legen ihre

letzte Hoffnung

auf **Dr. Kleins' Heilmethode.**

Dresden, Kleinnonnenstr. 27. I.

Viele Dankschreiben liegen von solchen Kranken aus, welche von
 andern Seiten für unheilbar erklärt und für
 verloren gehalten wurden.

— — — Sprechzeit von 9—9. — — —

Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigt

Niederlagen
 am Bahnhof Großröhrsdorf.

Martin Schnander,
 in Firma: F. A. Seidel & Sohn.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute nachm. 4 Uhr mein lieber
 Vater, unser treuversorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und
 Schwager

Friedrich August Robert Senf

im 57. Lebensjahre ganz plötzlich und unerwartet verschieden ist.
 Mit der Bitte um stillen Beileid jagt dies Schmerzerfühl an
 die tieftrauernde Gattin
 B. Retzig, 15. Februar 1909.

die tieftrauernde Gattin
Bertha verw. Senf,
 namens der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause
 aus statt.

Männergesangverein.

Heute **Mittwoch** abends 7/9 Uhr
Übungsstunde.

D. B.

Verein Bephr.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes
Herrn Robert Senf

findet morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr vom
 Trauerhause aus statt.

Versammlung der Mitglieder 7/8 Uhr im
 Gasthaus zur Rose.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. B.

Männergesangverein.

Den Mitgliedern hiermit die traurige Nach-
 richt, daß unser Ehrenmitglied

Herr Robert Senf

am Montag nachm. 4 Uhr sanft entschlafen ist.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachm.
 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung des Vereins 7/8 Uhr im
 Gasthaus zur Rose.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
 d. B.

Färber- u. Drucker-Verein

Bretznig.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser
 Mitglied

Herr Robert Senf

am Montag nachm. 4 Uhr verschieden ist.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachm.
 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

7/8 Uhr Versammlung der Mitglieder in
 der „Rose“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. B.

!! Die Kinder gedeihen prächtig !!



Sterilisiert!

Vorgüglichster Erfolg für Muttermilch. Versü-
 ßt, erprobt. Verhütet und beseitigt **Brech-
 durchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.** Es kommt
 an Nährwert und Leichtverdaulichkeit laut
 Analysen den teuersten Präparaten gleich!
 1/4-Ro.-Dose 65 Pfg., 1/2-Ro.-Dose Mk. 1,25
 zu haben bei: **Cheodor Horn u. G. A. Boden**
 in Bretznig

Flechten

kleine und trockene Schuppenflechte
 skroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beinwunden, Aderbeine, bloße
 Finger, alte Wunden sind oft sehr heilsam;
 wer bisher vorgeblich hoffte

gebessert zu werden, mache sich einen Versuch
 mit der besten Wundkur

Rino-Salbe

Bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.10 u. 2.20.
 Die Leberheiler geben Glück an.

Nur selbst im Originalpackung weiss-stein-rot
 u. Pa. Schuler & Co., Weinbühlstr.-Dresden.
 Filialungen weisen nach unten.
 Zu haben in den Apotheken

Darlehn!

erhalten Personen jeden Standes auf Haus-
 standverschreibung, Schuldschein, Wechsel usw.
 auch 1. u. 2. Hypotheken zu jeder Zeit aus-
 zuleihen. Rückp. erb.

W. Eichhorn, Sub-Direktor,
 Gera-Platten, Zwöchner Str. 15.

4 Stück

sehr gut erhaltene

Nähmaschinen

sind preiswert zu verkaufen, 3 Stück zum
 Schatzkästchen passen.

Näheres durch **Bernhard Röner,**
 Uhrmacher.

Berkstatt für Uhren- und Nähmaschinen-
 Reparatur und Feinmechanik.

Schlittschuhe

in großer Auswahl, blank und vernickelt, em-
 pfehlen billigst

Bruno Kunath,
 Großröhrsdorf.

Turnschuhe

mit Gummi oder Grommsole, legt re sehr halt-
 bar, empfiehlt

Max Büttrich.

Elektrische Taschenlampen

von 1 Mk. bis 3,50 Mk.,
Erstbatterien von 40 bis 60 Pfg., so-
 wie verschiedene Scherartikel ganz neu ein-
 getroffen. **Georg Horn, Mechaniker.**

Frauen!

Wenn alle Mittel versagen, dann ver-
 suchen Sie bei Störungen

Japanpulver.

Bestand: Flor. Anth. nobil. japon., piv.
 Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver
 war ich sehr zufrieden.“

Dose 3 Mark, Nachnahme 3,30 Mark.
 Medizinisches Versandhaus H. Schöffler
 Magdeburg-N., Regitzerstr. 79.

Lieblich

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
 sprossen und Hautunreinigkeiten,
 daher gebrauchen Sie die echte
Stechenpferd-Bienenmilch-Seife.

a Stück 50 Pfg. bei:

Cheodor Horn u. F. Goth. Horn.

Einem Posten

eiserner Schlitten

verkauft zum Selbstkostenpreis

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Empfehle

Brillen

und

Klemmer

für jedes Auge passend und alle Zubehörtel.
 Reparaturen werden prompt und möglichst
 von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Visitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 15. Februar 1909.

Zum Auftrieb kamen 3821 Schlachtvieh
 und zwar 707 Rinder, 985 Schafe, 1876
 Schweine und 254 Kälber. Die Preise
 stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
 Ochsen: Lebendgewicht 40—42, Schlachtge-
 wicht 76—78; Kalben und Kube: Lebend-
 gewicht 38—40, Schlachtgewicht 70—72,
 Bullen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht
 70—72; Kälber: Lebendgewicht 48—51,
 Schlachtgewicht 78—81; Schafe: 73—76
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht
 54—56, Schlachtgewicht 69—70. Es sind nur
 die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.